

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

51 (1.3.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504324](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504324)



verzögert werden. Darauf kommt es aber nicht mehr an. Vor der neuen Wahl heißt es, daß die Nationalsozialistische Partei den nächsten Sonntag zum Sieg im Reichstag...

Bruch.

In der Deutschen Volkspartei werden die Fundamente des Hauses. Dingeldey Oppositionsleiter, sein Bemühen, es der Schwerindustrie mit harem Rechtskurs...

Viele Siedlung ist misslungen. Danach trat der Bergwerksdirektor Huet, ein früherer Reichstagsabgeordneter der DVP, in Gelsenkirchen aus der Partei aus...

Da wird zu erkennen gegeben, daß die Schwerindustrie sich so sehr als Weisheit der DVP fühlt, daß sie glaubt, sie wie eine Konzernfirma verhandeln zu können...

Der Krieg in China.

(London, 1. März, Radiodienst.) Die japanischen Streitkräfte gingen heute morgen an der ganzen Tschangtschong- und bei Kiangwan zu einem neuen Eroberungsgang...

Englands neue Ziele.

Das Inkrafttreten des Zollgesetzes am heutigen 1. März hat, wie aus London gemeldet wird, ein allgemeines Betreten der Schiffe zu den englischen Häfen zur Folge gehabt...

Unterwlananen.

In amerikanischen Wehrmacht war vor einiger Zeit der Geschäftsführer der Landwundgenossenschaft Unterwlananen, Heinrich Soben, flüchtig geworden...

Wamine gegen Autobus.

In der Nähe von Traneburg (Schwarzes Meer) wurde ein Autobus von einer Wamine verunfallt. Neun Personen wurden getötet.

Der Tod im Bergwerk.

40 Todesopfer einer GrubenerploSION.

Aus Staesfeld (West-Virginia) wird gemeldet: Von den bei der GrubenerploSION am Sonntagabend verunglückten Bergleuten sind 22 getötet worden.

Gefängnis für Klante.

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde am Montag der verurteilte Berliner Metallhändler-Schwinder Klante wegen Betruges...

Japanischer Dampfer gesunken.

23 Matrosen ertrunken.

(London, 1. März, Radiodienst.) Nach einer Meldung aus Keling ist kurz vor Kaulan ein japanischer Dampfer auf Grund gelaufen und gesunken.

Der Parteibuch-Beamte.

Der Braunschweiger Volksfreund schreibt: Der Regierungsrat Hitler ist Kupferer eines Gehalts von 2288 Mark fähig geworden. Außerdem ist er mit 25 Prozent seines Gehalts sofort pensionierbar...

Hender'on emblängt die Kriegsober.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Hender'on, empfing kürzlich die zu einer Sitzung nach Genf einberufenen Mitglieder des Vorstandes der Internationalen Weltgemeinschaft der Kriegsteilnehmer...

8,3 Millionen Arbeitslose in Amerika. Aus Kansas wird gemeldet: Der Präsident der amerikanischen Leiharbeiter, William Green, veranschlagt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten am 1. Februar auf 8,3 Millionen.

Gefängnisstrafen für Reichshammerleute.

Ein hartes Urteil fällt das erweiterte Schöffengericht in Jauer gegen sieben Reichshammerleute. Sie hatten sich am 31. Mai auf der Regelmeile in Sersdorf mit Nationalsozialisten gewarigelt...

Regierungsrätin im Hungerkessel.

Die frühere Leiterin der Hamburger weiblichen Polizei, Frau Regierungsrätin Dr. Josefina Erkens, die im vergangenen Sommer mit dem Doppelmord an zwei ihr unterstellten Polizeibeamtinnen in Verbindung ge-

bracht worden war, ist in den Hungerkessel getreten. Frau Erkens erklärt, daß sie sich durch die Untersuchungsverfahren der Polizei und des Senats ungerührt behandeln lasse.

Der zweite Bürgermeister von Dresden, Dr. W. H. H. er, der bisher der SPD. angehört, ist aus dieser Partei ausgetreten. Als Gründe für diesen Schritt führt er an, daß die SPD. in der Dresdener Stadterverneuerung...

Als Schmutzgericht Darmstadt verurteilte den Arbeitlosen Friedrich Baumgarten am Montag wegen Mordes an seiner Ehefrau, der frühesten polnischen Landarbeiterin Stanislasa Marosz, zu 10 Jahre Zuchthaus.

Unsere tägliche Erzählung: Glückszahl 13.

Von Theo Franke. (Nachdruck verboten.) Anna hatte im Wädhensimmer ihre Sachen ausgepackt. Jetzt war sie dabei, sie im Schrank zu verpacken.

Eigentlich hätte sie erst am Fünftagehnten kommen sollen. Aber Geheimrats Schmitz hatten heute eine kleine Soiree, und Frau Geheimrat wünschte, daß Anna, die ohnehin bereits ihren früheren Koffer verladen hatte, sich auch an dem Abend einfinden sollte.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Politische Notizen. Die Reichsminister für die Lebenshaltungssachen behält sich für die Februarübersicht auf 122,8 gegen über 124,5 im Vormonat. Der Abstieg der Reichsregierung, die Verhandlungen über die Verkleinerung in diesen Tagen...

Bermischte Notizen. Auf einem Tanzabend in Reiff (Miedlung) gerieten Max Klotz und eine Frau in eine unangenehme Situation. Drei Nationalsozialisten mühten sich schweren Verletzungen nach...

Das heißt du mit deinem Unfinn angerichtet. Ich sage dir, Anna hat den Koffer gebracht. Er darf nicht erfahren, wer sie ist. Aber was machen wir jetzt? Er wird es als Befehl empfinden, wenn ich ihm sage, er kann meine 'Mist' nicht wiedersehen.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Anna! rief Frau Geheimrat. Das neue Stückenmädchen ist da. Sie hat den Koffer gebracht. Niemand wird es bemerken. Der glaubt ja wirklich, die Leute werden zählen, wie viel wir bei Tisch sind.

Jadefädliche Umichau.

Küstringen, 1. März.

Schauplatz: R. bolm on hochzeit.



sz. Für die Mitglieder der freien Volksbühne wurde gestern das dreitägige Schauspiel „Revolutionshochzeit“ von Sophus Michaëlis gegeben.

Zwei Männer und ein Weib stehen im Vordergrund des Geschehens oder richtiger gesagt: Gott Amor schießt seine Pfeile, und die getroffen werden, sind den einzigen Geiseln der Liebe versunken, die alle Schranken nichtrecht. In diesem Falle stellt der Autor das Schicksal der Liebe in die Zeit kurz nach der französischen Revolution (April 1789). Ein junger Emigrant, als Kind schon mit einer Wittibin verlobt, kehrt als ehrenreicher Offizier zurück, um gegen die Napoleonisten zu kämpfen. Er eilt zu seiner Verlobten auf deren Schloß, um sie zum Altar zu führen. In das Glück der Jungvermählten greift das Schicksal in Gestalt eines Kommissars des Konvents. Der Emigrant ist dem Tode verfallen. Über die Hochzeitsnacht soll ihm noch werden; ein Offizier der Republik erwirkt ihm Aufschub bei dem Kommissar bis zum Morgen. Ueber den letzten Zusammenbruch des Wittibens hängen, der jammert, daß er sein Leben hingeben soll und der in seinen Lebensängsten des Weibes nicht achtet, das verläßt, den Hin- undhergehenden aufzuklären, dringt die Liebe in zwei Herzen. Wittibin und Republikaner sind hier vereint. Der Offizier der Republik flieht den Emigranten Helden. Die letzten Stunden der Liebe, die er eintauchte gegen Rat von der Republik, begleitet er freiwillig mit dem Tode, obwohl der Emigrant wieder gewonnen wurde und ihm der Weg zum Leben nun offen stand. Das Revolutionsmelodram ist nur der Rahmen, in dem sich der leidliche Konflikt des Republikaners, den Liebe, Pflicht und Ehrgefühl herauszufinden, entwickelt und zum dramatischen Abschluß gelangt. Die Aufführung des Stückes war in allen Teilen lobenswert. Nada Oberländer (Maire de Vittois) spielte die junge Wittibin innerlich gefühlvoll und doch ganz Weib. Der Emigrant (Gemein des Zeiswilles) fand in Alfred Kert ein entsprechenden Vertreter. Karl Gerschmann (Mac-Arnon) bot in der Gestaltung des republikanischen Offiziers eine recht charaktervolle Leistung. Eine lebhaft kammergasse (Sontaine) war Iringard Sornit, die auch im komischen Teil während der Verhandlung vor dem Kommissar sehr gut abspielte. Des weiteren triffen wir: Herbert Zupf (Maire Jerome), Erwin Kührs (Polper), Fritz Reumann (Kommissar Montaloup), Karl Kule (Dabour), C. A. Wais (Du Baras) und Paul Gogol (Sean Vasque). Für die Regie zeichnete Leo Döhlen. Das Bühnenbild, ein Zimmer des Schloßes und die abwechslungsreiche Beleuchtung boten einen stimmungsvollen ansehnlichen Rahmen. Die Aufführung fand ungeteilten Beifall, sie wird heute abend zu Einzelsitzungen wiederholt.

Autounfall in Heppens.

Gestern nachmittag verunglückte das Auto der Hädlerin A. in Heppens. Das Fahrzeug wollte gerade in die Nebenstraße einbiegen, als die Waise brach. Der Führer brachte den Wagen zum Stehen. Außer dem Waisen-



Wie berichtet, sind zur Zeit an der Eckerlage städtische Gärten damit beschäftigt, die Bäume an der rechten Straßenseite zu fällen. Die Stämme erhalten Interessenten, die sie gründlich fortzuschaffen haben. Durch die Befreiung von rund 220 Bäumen leistet man Vorarbeit für die künftige, notwendige Straßenerweiterung. Untere Bilder geben Einblick in die Arbeit der Baumfälller.



— Heute im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“ und morgen im „Parthaus“ — einen besseren Verlauf nehmen.

Bruch wurde auch das Trittbrett verborgen. Nach einstufiger Arbeit war der Schaden beseitigt.

Durchgehendes Gelpann.

Gestern gingen plötzlich in der Weststraße die Pferde des Landwirts R. durch. Ein nordwestlicher Windsturm konnte durch seine Gefährdung die Tiere zum Stehen bringen, so daß ein Unheil verhängt wurde. Erst nach Reparatur des zerfallenen Pferdegeschirrs konnte der Landwirt seine Fahrt fortsetzen.

Schornsteinbrand in Lönneich.

Eine Schul- und Lönneichstraße (im Hause Silbermann) brach gestern nachmittag gegen 2 Uhr ein Schornsteinbrand aus. Die Berichterstattung wurde zur Hilfeleistung herbeigerufen und konnte die Gefahr abwenden.

Von der Straße.

Gestern nachmittag gegen 3.30 Uhr verunfallte in der Gärtenstraße zwei Motorradangehörige mit ihrem Motorrad einen in die Kassstraße einbiegenden Radfahrer noch zu überholen. Das aelang ihnen jedoch nicht und sie kamen auf dem Bürgersteig zum Sturz. Gefährtsverletzungen und eine bedächtige Malochie waren die Folge. Auch der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen.

Keine Entlung der Krematoriums-Gebühren.

Der Deutsche Friedenterrand, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Küstringen, hatte sich in einem Antrage an den Magistrat der Stadt Wilhelmshaven gemeldet. Er verlangte die Entlung der am heiligen Orte nach seiner Meinung überhöhten Gebühren für die Krematoriums-Gebühren. In ganz Deutschland gibt es nur wenige Städte, welche derzeit hohe Gebühren für die Krematoriums-Gebühren zahlen. Die Stadt Wilhelmshaven lehnte auf den Antrag die Ermäßigung mit dem Hinweis ab, daß das Krematorium noch ein Zuschußbetrieb ist. Abgesehen davon, schreibt der Friedenterrand, daß alle hiesigen Friedhöfe Zuschußbetriebe sind, kann man durch Beibehaltung der hohen Gebühren die Benutzung des Krematoriums nicht haben. Dadurch wird die Förderung des Feuerbestattungsgebändens eingeschränkt. In-

folgebellen dürfte durch die unverständliche Ablehnung der Entlung der Gebühren das Krematorium ständig ein Zuschußbetrieb bleiben.

Abschlußprüfung am städtischen Seminar.

Im Sozial-Pädagogischen Seminar des Küstringer Lyzeums (Präsidenten-Marien-Schule) des hiesigen städtischen Seminars wurde die Abschlußprüfung am städtischen Seminar unter Vorsitz des Oberlehrers aus Oldenburg ihre Prüfung als Kandidatinnen in den Fächern: Deutsch, Latein, Griechisch, Johann Hebel und Anneliese Heine aus Küstringen, Eise Hartmann, Luise Holzappel, Margta Kobelt und Frieda Warming aus Wilhelmshaven sowie Erna Haafeld aus Barel.

Die ersten Maggi-Filmvorführungen.

Am gestrigen Nachmittag und Abend fanden die ersten Vorführungen des angelegentlichsten Maggi-Filmes in den „Centralhallen“ statt. Dazu hatten sich beide Male zahlreiche Interessenten eingefunden. Der hiesige Maggi-Vertreter begrüßte sein Publikum und darauf zeigte man durch den hieratischen Film die Herstellung der vielfachen Maggi-Erzugnisse. Da bekam man Einblick in den vielgestaltigen Betrieb an hochentwickelten Maschinen, die die Herstellung der Maggi-Produkte in Suppenwürstchen, Nudeln und dergleichen mehr zu verwandeln. Bei allem fällt die vorbildliche Sauberkeit in den Magginerwerken auf. Durch den von Vorkonzentrat begleiteten Film bekommt man dazu eindeutig bewiesen, daß alle Maggi-Produkte aus natürlichen Rohstoffen hergestellt werden. — Die Paalen wurden ausgefüllt mit der Verteilung von Kopien. Da dies immerhin einige Zeit in Anspruch nahm, ging leider die Werbungswelt der der im ungeheizten Saal stehenden Bevölkerung zum Teil wieder verloren. Bedauerlich ist auch, daß zahlreiche junge Mädchen die geliebte Abendunterhaltung von der Galerie herab erblickt hätten. Man darf erwarten, daß die weiteren Vorführungen

— Heute im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“ und morgen im „Parthaus“ — einen besseren Verlauf nehmen.

„Kroffian und Scherz“ umgezogen.

Der Unterhaltungsclub „Kroffian und Scherz“ beschloß in seiner letzten Versammlung, sein Vereinslokal nach dem „Kampinghaus“ zu verlegen. Der Umzug ist bereits vollzogen und die Übungsabende finden regelmäßig im „Kampinghaus“ statt. Am ersten Dienstag wird der Verein einen Theaterabend in Lande (B. Westers Galtshaus) veranstalten. Eine Dineraufführung in den Kabarettabenden findet nicht statt. Dafür wird später eine Veranstaltung durchgeführt.

Warnung vor einem Schwindler.

Deftentlich wird von zuständigen Stelle auf den Reifenden Brandt, Bornane Ferdinand, 15. Januar 1894 geboren, zuletzt Essen wohnhaft gewesen, warnend hingewiesen. Seit Jahren reist er in der Umher und verteilt Füllfederhalter und Schreibfedern minderwertiger Herkunft. Er bezeichnet diese als Krupp-Nickota-Erzugnisse und bebaut sich auf den Küsten der Spezialfabrik des Auftrags „Krupp-Nickota-Füllfederhaltervertrieb“. In der Regel lücht er Schulen auf und setzt Füllfederhalter in größeren Mengen ab. Besonders die Hausfrauen mögen, wie die Gendarmerei schreibt, die vorstehende Mitteilung beachten.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Am morgigen Mittwoch, abends 8.15 Uhr, findet im Gemeindefaßhaus eine Verammlung des Allgemeinen freien Angestelltenbundes statt. Der Bezirksleiter Ewert, Bremen, spricht über das Thema: „Berufliche die Technik Arbeitserleichterung“. Reichliches Gesehenen künftiger Mitarbeiter der im Allgemeinen freien Angestelltenbund zusammengeschlossenen Organisationen wird erwartet.

EDE UND UNKU

Roman von Alex Webbing.

4. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Verboten! Verboten! Ich ja alles rechtens. Aber Hunger ist nicht verboten. Da arbeite ich schon lieber, Darf ich dich eben nicht erwischen lassen. Und dein Vater, der wird schon ganz froh sein, wenn du das Geld dann auf den Tisch legst. Aber als Stiefelsohn oder Stiefelsohnin wirst du bestimmt keinen Wammetopf gewinnen!“

„Ach, ich weiß ja! Ich hab' doch gestern mit einem Streichholzungsen gesprochen. Erich Lampel heißt er. Der hat sehr gemurmelt. Aber Waise, was soll ich denn bloß machen? Vielleicht könntest du mir einen guten Rat geben. Ich hab' schon gedacht, als Zeitungsjunge. Aber ich weiß nicht, was man sich da antut!“

„Waise, wir werden das Kind schon heuten, Ede! Ich hab' eine Idee! Du kommst hier gutten vier zu uns, verstanden? Meine Mutter geht doch nachmittags zur Spedition. Vielleicht nimmt sie dich mit!“

„Aber nachmittags ist doch Religionsunterricht, das geht doch nicht“, protestierte Ede. „Junge, Junge, aus dir wird doch ein Kalanderscheiter. Oder mindestens ein Kirchenbesucher. Die Religionsstunden schwänzt du eben. Und damit basta. Abgemacht!“

„Aber dann war er einverstanden.“ „Na, schon. Dann auf Wiedersehen. Und viel Spaß beim...“

„Na, ich hab' dich zu den Zigeunern mit. Muß mir's noch überlegen.“ „Ach, Ede, ich bin ja so gespannt! Komm mit doch mit! Und wenn's nicht ist, Feuer in einen Wammetopf bis zum Aufgehoben!“ „Kuh! Mami, das wäre eine Liebertragung!“ „Wiedersehen, Ede! Und die Sache mit den Zigeunern ist abgemacht?“ „Na, ja.“

„Und um vier also!“ „Um vier. Und danke schön, Waise!“

„Ede hatte eben die erste Karotte in den Mund verfrachtet, da klingelte es.“

„Hallo! Da kommt ja hoher Besuch!“ rief der Herr, der neugierig auf den Korridor gelaufen war, mit gemessener Zustimmung. „Aber das sind Gäste!“ zwitscherte die Mutter daswischen.

„Wieschen hob den Kopf und äugte nach der Korridortür. „Was ist denn das für ein Tonspiel? Wenn das bloß nicht der Abendstund ist! Grad zur Elternzeit!“

„Beruhigt, ich kenn' doch die alte Luauelstippe schon an der Stimme!“ „Schnell, Kinder, laßt die Teller verflüchtigen! Wieschen! Der Herr Oberpostleitet ist da! Grad heut, wo wir nur Klöße haben!“

„Ede Wieschen alle wehrante, nahm Ede noch schnell einen Karottefloss von seinem Teller. Er ließ ihn aber entsetzt in seine Polentaler rutschen, denn im gleichen Augenblick öffnete sich die Tür. Und Herr Abendstund kam mit dem Eltern herein, und die drei machten einen Värm wie eine Heitere Hochzeitsgesellschaft nach Mitternacht.“

„Ach, Herr Oberpostleitet, das ist aber zu nett, daß Sie uns wieder einmal die Ehre erweisen!“ „Serr Abendstund strich sich ein paarmal den Speißbart und sagte gebedt: „Na, wie geht's, schon lange nicht gesehen, und was machen die kleinen Kinder? Immer gesund?“

„Ach, da sind sie ja! Ja, die Kinder wachsen heran, da sieht man erst, wie alt man wird!“ Ede und Wieschen standen stramm da wie zwei Grotulanen und gaben dem Gast die Hand. Wieschen machte sogar einen Knix.

„Oberpostleitet, a. 2. Abendstund feste seinen an einer Schürz baumelnden Kneifer auf und laschte. Ede sah Wieschen an und da mußten beide seihen. Auch der Vater hing höflich zu lachen an. Er wußte auch nicht warum.“

„Abendstund zog seinen dunklen Gehpelz aus und hängte ihn an den Haken, das Monogramm rauch außen, verließ sich. Seine gelben Zwirnhandschuhe mit schwarzen Kaupen klemmte er wie immer, dem Windvogelentopf auf seinem Speißbart ins Haar, denn frisch er sah über die weiße Weste, kopfte dem Vater auf die Schulter, feste sich zwischen Ede und Wieschen und rieb sich verträumt die Hände.“

„So, da wären wir ja wieder! Na, was macht der Beruf, Wieschen, immer hübsch fleißig, ist ja schon bald eine junge Dame, heiratsfähig unbeweiht, und der Ede? Steh mal auf, Ede! Loren, Bedauerlich ist auch, daß zahlreiche junge Mädchen die geliebte Abendunterhaltung von der Galerie herab erblickt hätten. Man darf erwarten, daß die weiteren Vorführungen

„Ede mußte wieder strammstehen und hielt die Hände verlegen an die Seiten. Dabei sah ihn Abendstund gar nicht an und dachte schon an was ganz anderes!“ „Schnell, Wieschen, los! Kaffee!“ rief Frau Sperling.

„Aber machen Sie keine Umstände, meine Herrschaften, feste Umstände.“ „Ach, Herr Abendstund, lösen Sie auch nicht unbedenken! Ein Kissen vielleicht? Fühlen Sie sich bitte ganz wie zu Hause!“

„Ja, die Hausfrau in ihrem Element! Und immer so hübsch hier, so beschneiden, aber lauber! Da, hier ist eben in meinem Stammlokal und heute zu Mittag, man wird gut bebent dort, kostet zwar einstufigenpreisig das Menu, na, wenn schon, denn schon, den ich mir, mach mal einen Sprung zu dem Sperlings hümbier und schau nach, was sie treiben! Ach, da muß ich Ihnen übrigens einen Wis erzählen! Zahlen Sie die Kinder hier, die können das ruhig hören, hübsch! Nicht, was Sie wieder denken, Sperling!“

„Ede war schon auf dem Sprung gewesen. Herr Sperling wurde rot. „Hahaha, sehr gut, ich habe ja gar nichts geda.“

„Na, schon gut, alter Freund hab' schon gedacht, daß Sie gedacht haben, hahaha, ach ja, der Wis' also ruf ich den Kellner, Fritz, lag ich, Fritz, ich will zahlen! Sagt er, was haben der Herr Oberpostleitet gehabt, lag ich, schreiben Sie auf, zwei Glas Wasser und einen Zahn-“

hocker, das wir alles! Also, das Gesicht hätten Sie sehen sollen... hahahahaha hohohohoho!“

„Ede war es recht ungemütlich. Der Karottefloss in der Polentaler war so unangenehm feucht und warm. Und höher war das Hosenfutter schmutzig geworden! Er griff vorwärts in die Tasche, schaute unverbunden auf Herrn Abendstund, laschte, wenn gefast werden mußte, soz babei laschte den Klob herover, und hielt ihn unter der Tisch, vielleicht war es möglich, sich für einen Augenblick runter zu beugen und reich einen Hapen zu verschlingen...“

„Abendstund laschte schon wieder seine Tonletern. Klüglich wurde aus dem Kadanzfall ein Hüftenanfall, er lief häßlich an, schnappte nach Luft wie ein Karffel, verdeckte die Augen, hatte sich entsetzt in den Bart, und Frau Sperling schrie: „Schnell, Ede, ein Glas Wasser!“

„Ede steckte in seiner Verlegenheit den Karottefloss unter die Tischplatte, und sprang zur Wasserleitung. Als er sich wieder feste, lag der unglückliche Klob neben Abendstundens Stiefeln. Aber niemand außer Ede hatte es bemerkt. Die Familie kopfte dem Gast mit vereinten Kräften auf den Rücken. Er erholte sich rasch, trant einen Schluß Wasser nach und erzählte, wie der Großonkel eines Amtskollegen an einer Fischgräte erstickt war.“

„Saja, so ist jedem sein Schicksal vorgezeichnet!“ so lächelte Abendstund talbungsoll und watsche in sich hinein. „Meine liebe Tante Anna hat seit demals keinen Frieden mehr angerufen, ob Sie glauben oder nicht! Und ist doch gekleben. An Vertalung, die Gute! Sie hatte mir doch zehntausend vermach, wie Sie wissen, alterhand Geld, nicht wahr, ja fleißig war sie immer und sparfam, immer alles auf die hohe Kante gelegt, und da muß man's schon zu was bringen!“

„Da alle Kindstiefeln“, dachte Ede, „das Geld könnten wir jetzt schon gebrauchen!“ Aber er lagte keinen Ton. „Unreiner“, feste der Vater raschast an und laschte tief, „hat ich gewiß sein Leben lang geschunden, aber...“

„Nichtig“, fuhr Abendstund daswischen, „das ist es ja, was ich an Ihnen lo schage: Ihren Arbeitstun. Ihre Sparlamkeit.“



# Dreißig Jahre Kriminalkommissar

## Interessante Erinnerungen eines Berliner Detektivs

Von Hans v. Tresckow.

(Nachdruck verboten.)

### I. Am Hofe des alten Kaisers.

Da ich einen Teil meiner Jugend in Berlin verlebte, wo mein Vater als Offizier bei der Garde stand, hatte ich Gelegenheit, die meisten Herren aus der Umgebung Kaiser Wilhelms I. noch persönlich kennenzulernen, so den alten Großen Personier, der schon wie eine Mummie wirkte, den Generaladjutanten Graf Lehndorff, eine elegante, militärische Erscheinung, und Fürst Anton Radziwill, dessen Tante Prinzessin Elisabeth Radziwill, beinahe die Gemahlin des Kaisers geworden wäre.

Kaiser Wilhelm I. hatte zu dem schönen Mädchen eine so tiefgehende Neigung gefaßt, daß es der ernstesten Vorstellungen bedurfte, um ihn von einer Heirat mit der nicht eben bürigen Prinzessin abzubringen. Aus Staatsraison gab er schließlich nach. Hatte er sie wirklich geheiratet, so wäre er für nicht letztendlich erklärt worden. Während seines langen Lebens bewachte er aber der Familie der einst Geheißenen stets eine treue Freundschaft, und das Palais Radziwill am Kaiserhof blieb für den weniger Privatbürger in Berlin, in dem das Kaiserpaar verkehrte.

Wie hochmütig und egoistisch die Radziwills waren, beweist folgende kleine Geschichte, die man von ihnen erzählt.

Eine Prinzessin Radziwill, die ermordete Tochter hatte, sprach, als die sogenannten Kanalarbeiter im Hotel Kaiserhof ankamen, zu denen sich die ganze Hofgesellschaft einfindet, als man sie fragte, ob die Prinzessinnen auch an den Wällen im Kaiserhof teilnehmen würden, das ist viel verdächtige Worte aus. „Meine Tochter tanzen nicht in einem Wirtshaus.“

Ein Fürst Radziwill war lange Jahre deutscher Reichsjustizminister und Führer der Polenfraktion.

Er ist erst vor ein paar Jahren im 85. Lebensjahr gestorben. Ich traf ihn öfter in den Räumlichkeiten ältester und getrauerter Gait er war. Er soll das Bad über vierzig Jahre lang besucht haben, und hochweise Kräfte behaupten, als er das letzte Mal dort war, hätte er noch denselben gelben Ueberzieher getragen, den er bei seinem ersten Besuch angehabt. So „Monomisch“ war er veranlagt. Er war auch der Sprecher der „Sotsialisten“, denn er sah in den Restaurants abends Hundstunde, ohne das geringste zu verzehren, und wenn ihn dienstfertiger Kellner nach seinen Wünschen fragte, so antwortete er stets: „Mein liebes Kind, nach sechs Uhr abends genieße ich nichts mehr.“ Das bekommt mir nicht.“

Fürst Radziwill war von bewundernswürdiger geistiger Frische, und ich habe manche interessante Stunde mit ihm verplaudert. Ueber die Zustände im heutigen Polen lächelte er sehr, und mit der Republik konnte er sich nicht befremden, weil er fürchtete, daß man seiner Familie die ungeheuren Güter, die sie besitzt, nehmen oder wesentlich beschränken würde. Er sagte einmal zu mir: „Eine Republik ist gut für ein Land wie Deutschland mit seiner vorgeschrittenen Bevölkerung, aber für Polen paßt sie nicht.“

Kaiser bei Radziwills verkehrte das Kaiserpaar noch viel beim Prinzen Witon von Kurland, der eine russische Prinzessin heiratete, für den er sehr viel unter den Prinzen mochte.

Er hatte 1866 dem österreichischen Kaiser die Kriegserklärung überbracht. Er lehrte den größten Teil des Jahres auf seinem Schloß Groß-Wartenberg in Schlesien und hielt dort Hof wie ein regierender Fürst. Trotz des angeheuren Landbesitzes und des sonstigen Reichtums konnte er mit seinen Einnahmen nie auskommen, da er ein großer Verschwendler war.

Sehr viel Geld kosteten ihm die Frauen und seine vielen unehelichen Kinder, die er stets sehr anständig verlorge.

Im großen Speiselaal seines Schloßes hatte er von einem bekannten Vater ein Defensgemälde anfertigen lassen, das den Triumph der Venus darstellte. Diese sah auf einem goldenen Thron und ihr nahen sich zahlreiche Kumpfen, um ihr zu hulden. Die dargestellten Personen waren sämtlich seine Freundinnen gewesen, die porträthähnlich und nur wenig belleidet gemalt waren. Als er gestorben war, war eine solche Menge persönlicher Schulden vorhanden, daß kein einziger Sohn die Verschuldung nicht entzagen konnte und auf den Befehl des Majorates bestrahlt blieb. Im Gegensatz zu seinem verschwenderischen Vater war er sehr ökonomisch veranlagt, und durch kluge Wirtschaftsführung und sparsame Verwaltung des großen Grundbesitzes gelangte er wieder zu großem Reichtum. Als der Vater starb, wurde er als junger Leutnant bei den zweiten Garderegimenten in Berlin. Er ergriff mit einmal das Wort: „Ich habe mich niemals sehr ergründet.“ In mancher Woche habe ich dreimal im Abend Kammerbergers Klopp gegeben, weil dies das billigste Gericht in unserer Kasse war.“

Mit Prinz Guiti, wie er von seinen Freunden genannt wurde, was ich gut bekannt; ich bin von

Dels aus, wo ich meine Lehungen als Referent für den 6. Jäger abteilungsbezirk, häufig bei ihm zu Gast gewesen.

Er war damals Witmer und wollte eine zweite Ehe eingehen, da er keinen Verlobten hatte. Seine Wahl fiel auf eine junge Gräfin Franziska, eine Tochter des Marquis de Beaucour. Er begte nun Belorathie wegen des Defensgemäldes im Speiselaal; er fürchtete, daß seine junge Gattin Anstoß daran nehmen könnte. Er war im Begriff, das Gemälde übermalen zu lassen, fragte aber noch vorher seine Schwiegermutter um Rat, die vernünftigerweise antwortete: „Wie ich gehört habe, hat die Gräfin das Bild des Vaters nicht sehr viel wohl gefaßt. Es wäre daher schade, wenn es verjähren würde.“

So ist das Kammerstück erhalten geblieben, und ich habe mich immer gefreut, es zu bewundern, wenn ich an einem Diner im Schloß als Gast teilnahm.

Dorhin war auch die alte Mutter des Prinzen überlebte; die noch als Witwe in ihrer Berliner Wohnung unter den Linden ein großes Haus geführt und glänzende Diners gegeben hatte. Sie war eine kluge, geistreiche Frau, die viel erlebt hat und amüsiert plaudern konnte; aber das hohe Alter machte sie bei dem bemerkbar, sie hatte Tange, an denen sie fest gar nicht sprach und still vor sich hindräumte. Den Gästen war dieser Zustand bekannt, und sie beobachteten ihn nicht weiter und hielten sich an das gute Essen und die vorzüglichen Weine. So kam es, daß ich einmal einen peinlichen Zwischenfall bei Tisch erlebte. Ein General von Hohu, der die alte Dame zu Tisch gelehrt hatte und neben ihr saß, kümmerte sich gar nicht um sie und ging völlig in den Teufel.

freuden auf. Da sagte sie plötzlich, als gerade eine Gesprächspause bei Tisch eingetreten war, mit lauter Stimme, aus ihrer Verhärge erwachend, indem sie sich an ihren nur essenben Nachbarn wandte:

„Herr von Hohu, früher war es Sitte, daß der Tischherr seine Dame unterhielt. Ist dieser Brauch jetzt abgekommen?“

Dem zur Rede gestellten war diese unerwartete Bemerkung natürlich sehr peinlich, und er entschuldigte sich so gut er konnte.

Als die Bescherden des Alters immer größer wurden, löste der Sohn den Berliner Hausaufhalt auf und nahm die Mutter zu sich nach Schloß Wartenberg. Sie war hiermit wenig gar nicht einverstanden, weil sie an ihrer Selbstständigkeit hing, dann aber fügte sie sich und lebte noch einige Jahre ganz zufrieden. Den Schloßbewohnern jagte sie aber manchmal unbenimmt großen Schrecken ein. Wenn sie nachts nicht schlafen konnte, zündete sie einen feinen Pfeifer an

und wandelte lautlos in ihrem weichen Nachtschleier durch die vielen Gänge und Säle des großen Schloßes.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen am Hofe des alten Kaisers war Graf X., der besonders von der Kaiserin Augusta protegiert wurde. Er war in Rom geboren, wo seine Eltern, polnische Magnaten, wohnten, die fast nur in herrlichen Kreisen verkehrten. Der damalige Papst Pius IX. interessierte sich sehr für den klugen Knaben, und er war so oft in seiner Nähe, daß er „das Kind des Papstes“ genannt wurde. Als er erwachsen war, kam er nach Berlin, er mußte hier seinen Militärdienst genügen. Er trat als Einjährig-Freiwilliger bei den Gardebrigaden ein. Eines Tages erhielt eine Einladung zum Abendtee bei der Kaiserin Augusta, der eine besondere Zuneigung zur katholischen Kirche — ob mit Recht oder Unrecht, weiß ich nicht — nachgelegt wurde. Welche Beziehungen sie mit dem jungen, polnischen Grafen verbanden, ist nicht bekannt; wahrscheinlich ist aber, daß sie seine Eltern gut gekannt hat.

häufig dort als Jagdgäste; einen liebenswürdigeren Wirt und Gastgeber habe ich nicht kennen gelernt. Wenig Boden vor dem Ende des Weltkrieges bin ich mit Hammann das letzte Mal in S., der Bestimmung des Grafen X., mehrere Tage zu Besuch gewesen.

Wir sprachen natürlich viel von Politik und wie jahren recht bedenklich in die Zukunft.

Eines Abends — der Geheimrat hatte am Vormittag einen starken Hitzschlag erlitten und war infolge dessen sehr aufgereizter Laune — saßen wir, um den Abend zu feiern, bei einer guten Flasche Wein im Orientaal des Schloßes und plauderten über die Entschiedenheit des Krieges; da erzählte mir Hammann, den der Wein geschwächt gemacht hatte, daß er meistens die Reichstagsreden, die der Reichstagspräsident Schönerbein hielt, gehalten, für ihn ausgearbeitet habe. Er ist auch derjenige gewesen, der das Wort von „Rehen Papier“ gemeint ist der Neutralitätsvertrag mit Belgien, geprägt hatte.

„Ich glaube, es sprach die Wahrheit, denn „der Wein erfindet nichts; er plaudert aus“, wie Schiller sagt.

Am nächsten Morgen kam der Hausbesorger aus dem Hauptquartier des Kaisers im Westen auf ein paar Tage nach S. Er war dort in Auftrage Lindenburgs gewesen, um dem Kaiser wichtige Mitteilungen zu machen. Graf X. war sehr gebieter Stimmung, denn er hatte von der nächsten Umgebung des Kaisers einen sehr traurigen Eindruck gewonnen, wie er uns erzählte.

Es herrschte dort noch immer das ungesunde Verhältnissystem, das schon so vielen Schaden gestiftet hatte.

Als er dem Kaiser zu Audienz gemeldet werden sollte, flüsterte ihm der diensttuende Flügeladjutant zu: „Sagen Sie dem Kaiser um Gotteswillen nichts Ungünstiges über die Lage, Erprellung; er darf nicht beunruhigt werden. Wir Müdabanten haben es so wie so schon schwer, den hohen Herrn bei Laune zu erhalten.“ Der Graf schüttelte den um sich selbst. Derोगen Mann ab und erwiderte kurz: „Ich werde nur was meine Pflicht ist.“

Tage darauf fuhr Graf X. nach Warschau weiter, und auch mir verließen ein paar Tage später das göttliche Haus und kehrten nach dem ausgehungerten Berlin zurück, jeder mit mehreren Hund Strohballen im Rucksack (von dem ich, den der Geheimrat gehalten), was uns wenigstens etwas lockerte. Am 8. November 1918 habe ich den Grafen zum letzten Male gesehen. Er kam ganz erfrischt spät abends in meine Wohnung und sagte immer wieder: „Was wird nun werden“, worauf ich natürlich auch keine Antwort wußte. Er lebt jetzt, ich hoffe, noch, auf seiner Bestimmung. S. wie er mir kürzen schrieb, ruhig und religiös, aber in leidlicher Gesundheit und geistiger Frische.

(Fortsetzung folgt.)

### II. Kabinettsorder wegen eines Einjährigen.

Als der Einjährige die Hofeinkaufung erhalten hatte, meldete er dies seinem Kammerdiener und fragte, in welcher Uniform er bei Hofe erscheinen sollte. Dieser war ganz bestürzt und wußte nicht, was er antworten sollte; denn solange die preussische Armee existierte, war noch kein Einjähriger bei Hofe eingeladen worden. Da er sich keine Rat wußte, ging er mit dem jungen Grafen zum Oberst und Regimentskommandeur, meldete den Vorfall und bat um Entscheidung in der Uniformfrage. Der Oberst, ein starrer Frontoffizier, war natürlich auch höchst erstaunt über den Vorfall und entließ:

„Der Einjährige geht in Kommiss und Komplet mit Bandolier, Patronentasche und hohen Stiefeln zu Hofe.“

Er erschien also, wie vorgeschrieben, zur Teegesellschaft, die in einem Zimmer des Palais Unter den Linden, Bonbonnière genannt, stattfand, bei der Kaiserin. Es ist zu vermuten, daß er sich in diesem Anzug nicht sehr wohl gefühlt hat. Am späten Abend pflegte der alte Kaiser, der sehr häufig die Vorstellungen in dem dem Palais benachbarten Opernhaus zu besuchen pflegte, noch auf ein halbes Stündchen bei der Kaiserin in der Bonbonnière zu erscheinen. Der junge Graf wurde ihm vorgestellt, und der alte Herr, der in militärischen Dingen sehr formell und genau war, belohnte ihn wegen seines korrekten Anzuges. Am nächsten Tage erhielt er aber eine Kabinettsorder, die folgenden demaken lautete: „Der Einjährig-Freiwillige Graf X. hat bei Hofe in eigener Kreisauniform zu erscheinen.“

Dies ist wohl die einzige königliche Kabinettsorder gewesen, die wegen eines Einjährigen erlassen worden ist.

Dabei fällt mir übrigens folgende nette Geschichte ein: In einem dieser Teegesellschaften der Bonbonnière war der alte Kaiser sehr schlechter Stimmung. Unruhig ging er hin und her, hatte an der Unterhaltung sich kaum beteiligt und verschwand in sein Schlafzimmer, ohne sich auch nur zu verabschieden. Die Kaiserin Augusta war hierdurch sehr unzufrieden; sie glaubte, daß der Kaiser sich nicht wohl fühle und fragte den alten Kammerdiener, der seinen Herrn loben zu Bett gebracht hatte, ob er wisse, was ihm fehle. Dieser riefte mit dem Kopf und laute dabei. Zum sprechen aufgefordert, sagte er: „An Majestäts schlechter Laune sind nur — die mollenen Strümpfe schuld, die er zum Geburtstag von Prinzess Feodora erhalten hat. Er hat sie heute das erste Mal angezogen, und sie kränzen ihn so fürchterlich, daß er es nicht mehr aushalten konnte.“ Prinzess Feodora von Meiningen war die junge Entelin des Kaisers, die

für ihren Großvater die Strümpfe eigenhändig gestrickt hatte.

Nun war es ihr erstes Paar Strümpfe gewesen, und sie hatte so viele Kratzen hineingewaschen, daß die Strümpfe drinnen mühen —

Graf X. ist später aktiver Offizier geworden. Er hat mehrere Jahre bei den Gardebrigaden in Potsdam gedient, wo er zu Kaiser Wilhelm II. in freundschaftliche Beziehungen trat. Er ging dann zur Diplomatie über, und er hat in der Berliner Botschaft mit dem späteren Reichstagspräsidenten Fürst Billow, mit dem er eng befreundet war, als Attaché in dem gleichen Zimmer gearbeitet. Er wurde auch später häufig zu diplomatischen Missionen gebraucht und mit Aufträgen zum Heiligen Stuhl nach Rom geschickt.

Da er seine guten Beziehungen zu den Päpsten und Kardinälen nie hatte abreißen lassen.

Die Freundschaft mit dem ehemaligen Kaiser war eine Zeitlang sehr getrübt, und zwar infolge einer Fehde des Fürsten Philipp Eulenburg, der ihm seine Gunst beim Kaiser neidete. Er hatte daher dem Kaiser erwidert, Graf X. benutze seine Stellung, um evangelische Offiziere zum Uebertritt zum Katholizismus zu überreden, woran kein wahres Wort war. Der Kaiser hatte diesen Einflüsterungen Gehör gelohnt und dem Grafen seine Freundschaft entzogen.

Erst nach dem Sturze Eulenburgs wurde er wieder in Gnaden angenommen.

Wohl über keinen Mann in der Nähe des Thrones, vielleicht mit Ausnahme des Generals von Soltmann, sind soviel Mißgunst und Vergeben geschloß worden, wie Graf X. Nach diesen sollte er ein verlässlicher Sekretär sein und die Kaiserin Augusta zum Katholizismus bekehren haben.

Des Abends hatte er stets Zutritt in ihre Privatgemächer gehabt und ihr die Heilige Messe gelesen und dergleichen mehr.

In den Memoiren des Grafen Waldersee wird er und seine Tätigkeit sehr abfällig beurteilt, während Fürst Billow ihm ein sehr günstiges Zeugnis ausstellt und ihn als lokalen Vorkämpfer der als preussischer Offizier während des Weltkrieges bis zum Schluß seine Pflicht getan habe.

Ich kenne den Grafen X. über dreißig Jahre und habe in Berlin und auch auf seiner Bestimmung in der früheren Provinz Polen viel mit ihm verkehrt. Geheiratet hat Hammann, Pressechef im Auswärtigen Amt, und ich waren

### Der Reichswahlleiter an der Arbeit.



Der Reichswahlleiter Prof. Dr. Waagemann (stehend), der Präsident des Statistischen Reichsamts mit seinem Stellvertreter, Geheimrat Weisinger, bei einer Besprechung zur Durchführung der Wahl. Augenblicklich nimmt der Reichswahlleiter die Vereinfachungen der aufgestellten Kandidaten entgegen und prüft sie auf die Erfüllung der formalen Vorschriften.

Brillen für Käse.

Am Norden Augusta ging bisher regelmäßig bei den winterlichen Schneestürmen viel Vieh verloren, weil die Tiere bei dem iohrigen Wind nicht stehen konnten. Man ist jetzt dazu übergegangen, den Kindern farbige Brillen aufzusetzen. Mit dem Erfolg des Experiments ist man zufrieden.





# Bilder vom Tage

Rasputins-Mörder protestiert gegen den neuen Rasputin-Film.



Der russische Fürst Zussupoff, der an der Ermordung Rasputins beteiligt war und jetzt in Paris lebt, hat die Emka-Filmgesellschaft aufgefordert, entweder die weitere Vorführung des neuen Rasputin-Films zu unterlassen oder ihm 50 000 Mark Buße dafür zu zahlen, daß er in dem Film als der allernächste Mörder des russischen Wundermönches dargestellt wird.

Deutsche Offiziere im Krieg um Schanghai?



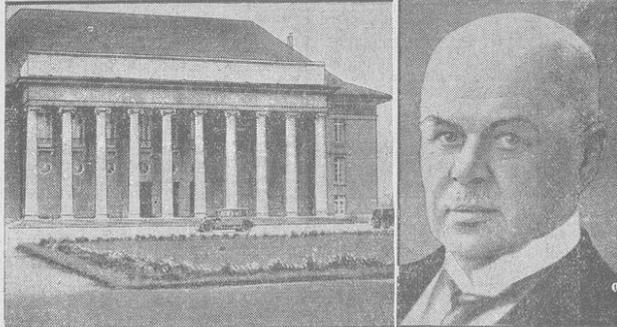
Generalleutnant a. D. Wehll, der früherer Chef des Reichswahr-Truppenamtes, wird als Führer der deutschen Offiziere in China genannt, die das Auswärtige Amt zur frühesten Neutralität während der japanisch-chinesischen Kämpfe aufforderte. Dieser Weisung sollen jedoch einzelne Offiziere nicht nachgelommen sein, sie sollen vielmehr am Abwehrkampf der 19. Armee bei Schanghai hervorragenden Anteil genommen haben. Die Japaner drohen jetzt, sich als Repräsentant am besetzten Eigentum in Schanghai schadlos zu halten.

Wie vielen Laminen-Verhütteten wird dieser Apparat Rettung bringen?



Das Laminenrohr, das der Schweizer Arzt Dr. R. Campbell konstruierte, um den durch Laminen Verhütteten Hilfe zu bringen. Mittels des Rohres kann die Lauge des Verhütteten ferngeführt und frische Luft zugeführt werden.

Zum oldenburgischen Volkstages über die Landtagsauflösung.



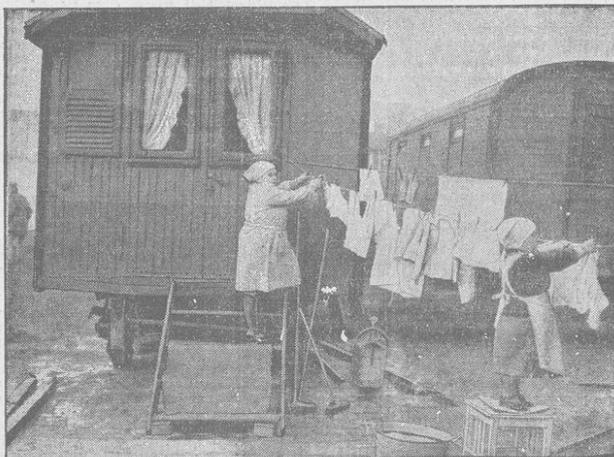
Links: Das Gebäude des oldenburgischen Landtages. Rechts: K. Cassebohm, der Ministerpräsident von Oldenburg. — Nach der Ablehnung der Auflösung seitens des oldenburgischen Landtages ist der Volkstages einberufen worden, durch den am 10. April über Weiterbestehen oder Auflösung des oldenburgischen Parlaments entschieden werden soll.

Zweimal Gold-Transport.



Oben: Gold-Transport in einem New Yorker Bantgebäude. Bewaffnete Beamte bringen das Gold aus den Pausenautos. Die kurze Straße über den Bürgersteig ist zu beiden Seiten ebenfalls von bewaffneten Beamten flankiert. — Unten: Gold-Transport durch eine Straße der Stadt Mexiko. Trotzdem die private Sicherheit im State Mexiko in Europa im allgemeinen nicht überaus gut beleuchtet ist, sieht man hier, wie einfach der Transport des wertvollen Metalls dort vor sich geht. Nur zwei oder drei unbewaffnete Verladearbeiter begleiten den Wagen und die Polizei braucht sich um die ganze Angelegenheit nicht zu kümmern.

Wäsching in der Viskupaner-Stadt.



Die kleinen Hausfrauen beim Wäscheaufhängen in der Berliner Viskupaner-Republik. — Ein Schauffeller hat in Berlin 40 Viskupaner aus der ganzen Welt zusammengebracht, die sich hier eine Republik der Viskupaner aufbauen. Die kleine Stadt entspricht in allen Maßen der Größe dieser kleinen Menschen der Welt. 30 Häuschen wurden gebaut, darunter ein eigenes Rathaus, Polizeigebäude, Postamt usw.

Ein deutscher Diplomat erhält einen amerikanischen Literaturpreis.



Der deutsche Konrad Walther Reinhardt, der als Substitut unter dem Namen Reinhard Beer schon mehrfach hervortrat, erhielt für seine „George Washington-Biographie“ den diesjährigen Preis der amerikanischen Ralph-Bauer-Strahburger-Stiftung.

Eine neue Goethe-Medaille.



Die Goethe-Medaille, die jetzt in München aus Anlaß des 100. Todestages des großen Dichters herausgebracht wird und die wegen ihrer künstlerischen Ausführung Beachtung verdient.

Tragischer Tod im Bogring.



Der Berliner Halbjuweliermeister Paul Böckner erhielt, wie gemeldet, in einem Berliner Bogstempel so schwere Treffer, daß er wenige Zeit nach dem Abbruch des Kampfes verstarb.

Zum 70. Geburtstag des Physikers Emden.



Prof. Robert Emden, der hervorragende Münchener Physiker und Astrophysiker, wird am 4. März 70 Jahre alt. Seine Studien über den Bau und die Entwicklung der Sterne gehörten zu den wertvollsten Arbeiten der heutigen Astrophysik.

Entlarvte  
Schwindemagogen.

Die Abkimmungen im Reichstag.

Nach den jetzt vorliegenden Abkimmungs-  
listen haben in der Reichstagsitzung gegen  
die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett  
288 für die Anträge 264 Abgeordnete  
gestimmt. Die Mehrheit betrug 24 Stimmen.  
Gegen die Mißtrauensanträge haben ge-  
stimmt: die Sozialdemokraten, die  
Kommunisten, die Nationalsozialisten,  
die Christlichsozialen, die Staatspar-  
tei, die Volksnationalen und die  
Deutsche Bauernpartei.

Für das Mißtrauensvotum stimmten die Na-  
tionalsozialisten, Kommunisten, Deutschnatio-  
nalen, Deutsche Volkspartei, Landvolk (mit Aus-  
nahme der Abgeordneten Dorich und Schlang-  
schöningen), die Sozialistische Arbeiterpartei  
und Bauernpartei.

Für die Auflösung des Reichstags  
stimmten 226, dagegen 319 Abgeordnete. Die  
Mehrheit betrug in diesem Falle also 93 Stim-  
men. Für die Auflösung stimmten die Natio-  
nalsozialisten, Kommunisten, Deutschnatio-  
nalen, Sozialistische Arbeiterpartei; dagegen: Sozial-  
demokraten, Zentrum, Volkspartei, Mißtrauis-  
partei, Christlichsoziale, Bayerische Volkspartei,  
Landvolk, Staatspartei, Volksnationale und  
Bauernpartei.

Die hundertfünfundzwanzigste Abstimmung ergab  
sich bei der Entscheidung über den von den  
Kommunisten eingebrachten Antrag auf Ein-  
stellung aller „Tributzahlungen“. Dieser An-  
trag hatte folgenden Wortlaut:

1. Alle Tributzahlungen aus Grund des  
Vertrages Friedensverträge insbesondere die-  
jenigen, welche nicht unter dem Namen Mora-  
torium fallen (Zinsen der Dawes-Anleihe, der  
Young-Anleihe, unauflösbare Annuitäten) werden  
sofort eingestellt.

2. Alle privaten Schuldverpflichtungen an  
das kapitalistische Ausland werden annulliert,  
die weitere Einzahlung für solche Verpflich-  
tungen wird verboten und im Wiedertritts-  
fall als Kapitalverpflichtung betrachtet.

Es ist gewiß richtig, daß dieser Antrag nur  
zu Kapitulationszwecken gestellt worden ist und  
nicht die geringste politische Bedeutung hat.  
Aber jahrelang haben Nationalsozialisten und  
Deutschnationalen aus genau denselben Agita-  
tionsgründen die Einstellung aller „Tributzah-  
lungen“ verlangt, teilnehmend haben sie in  
ihren Versammlungen und in ihrer Presse für  
über die „Young-Anleihe“ enttäuscht. Als sie  
aber in der Freitagssitzung Karbe bekennen sol-  
ten, da erklärten hintereinander der Natio-  
nalsozialist Dr. Krid, der Landvolkbücherführer  
und der Deutschnational Dr. Dorn, daß sie  
wohl für den ersten, aber nicht für den zweiten  
Antrag stimmen würden. Schon das war eine  
Unaufrichtigkeit; denn wenn den Herren der kom-  
munistische Antrag ungenau war, dann hätten  
sie selbst in die gleiche Gelegenheit wahrneh-  
men können, um sich eindeutig für die Einstel-  
lung der „Tributzahlungen“ zu erklären. Sie  
brauchten doch nur den ersten Teil des kommu-  
nistischen Antrages als ihren eigenen Antrag  
einzubringen. Kein Mensch hätte die Herren  
von der Reaktion daran gehindert, einen solchen  
Antrag sofort zur Abstimmung zu bringen.

Was aber weiter den zweiten Teil des  
kommunistischen Antrages betrifft: „Haben die  
Nationalsozialisten nicht unangezeigt, die  
„Bredoung der Zinsnechtheit“ verlangt? Hätten  
sie am Freitag nicht zu ihrer Parole  
gehört und die Beilegung der Kapitäl- und

Es gibt noch 150 Christoleits!

Eine Feststellung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.

Zu der veröffentlichten Artikelserie über  
die Heimkehr des Infanteristen Christoleit aus  
Rußland, die in anderem Beizerters größtes  
Interesse gefunden hat, sind uns viele Zuschn-  
ren zugegangen, von deren Wiederberge wir —  
zumal sie die Allgemeinheit nicht so stark be-  
rührende Dinge enthalten — absehen möchten.

Dagegen geben wir einer Zuschnit der Reichs-  
vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener  
Raum, weil sie in mancher Hinsicht aufklärend  
wirkt und im Fall Christoleit erneut beleuchtet.

Kriegsgefangenschaft geraten. Seit 1920 be-  
fand ich mich auf Arbeit im Deutschen Raion,  
ehem. Bezirk Slawgorod. In Sibirien  
bin ich freiwillig zurückgeblie-  
ben. 1921 habe ich mich mit der russischen  
Staatsangehörigen Lena Bestopp in Nowo-  
nopolje handesamlich verheiratet. Im Jahre  
1925 habe ich erfahren, daß sich in Nowosibirsk  
ein Deutsches Konsulat befindet. Bis 1926  
wollte ich von der losenreten Heimfindung  
durch das Konsulat keinen Gebrauch  
machen. Erst im Dezember 1929 hat ich um  
meine Heimfindung. Ich lebe in Sibirien  
unter dem falschen Namen Franz  
Ditt. Erst nach langwierigen Ermittlungen  
durch das Konsulat, die alle ergebnislos ver-  
laufen waren, gab ich auf Aufforderung des  
Konsulats meinen richtigen Namen Otto  
Christoleit an. Da ich aber bisher ohne  
deutsche und auch ohne für die Ausländer in  
der U.S.S.R. vorgeforderten Ausweispaapiere  
gelebt hatte, wurden von Konsulat erst die  
erforderlichen Schritte zu meiner Anertennung  
als deutscher Kriegsgefangener durch die  
Sowjetbehörden eingeleitet, worauf ich No-  
vember 1931 meinen russischen Aufenthalt-  
schein für Ausländer erhalten habe. Weiter  
Ausreise wurden dann keine Hindernisse mehr  
in den Weg gelegt. Ich bin am 8. Januar  
1932 vom Deutschen Konsulat in Nowosibirsk  
vollständig heimgekehrt worden. Ich  
kenne in Sibirien nur zwei ehemalige he-  
imliche Kriegsgefangene, und zwar: Schlichting  
und Dognar. Beide sind dem Deutschen Kon-  
sulat bekannt. Dognar hat die russische  
Staatsangehörigkeit freiwillig angenommen.  
Somit habe ich über ehemalige Kriegsgefan-  
genes nichts gehört.

Wo blieben die Vermissten?

In der Geschichte der Kriegsgefangenschaft  
ist das Kapitel „Rußland“ das erschütterndste.  
Die Zahl der in russische Gefangenenshaft gera-  
tenen deutschen Soldaten betrug 168 104. Das  
von sind laut amtlicher Todesziffer 15 767  
gestorben. In den ersten Jahren nach Kriegs-  
ende fehlten 96 306 Kameraden heim. Demnach  
wäre das Schicksal von mehr als 5 000 ehe-  
maligen Kämpfern an der Diktator  
unbekannt.

2 wurden heimgekehrt, fehlten aber nach  
Sibirien zurück.  
9 waren unterwegs nach Deutschland.  
23 fanden namentlich seit, doch schweben die  
weiteren Ermittlungen noch.

Über das Schicksal dieser Vermissten kann  
man allerdings nicht im Zweifel sein. Sie sind  
das Opfer von Seuchen und Epidemien gewor-  
den, die in den Wintermonaten 1914/15 und  
1915/16 Jehrtausende dahinzurafften. Wer  
hätte in jenen Monaten des Schreckens die  
Energie besessen, die Namen der Opfer in eine  
Liste einzutragen?

Jeder einzelne Fall wurde von den deutschen  
Behörden und der Reichsvereinigung ehe-  
maliger Kriegsgefangener auf das gewissenhafte-  
ste verfolgt. Welche Schwierigkeiten dabei zu über-  
winden waren, erhellt am besten die Tatsache,  
daß Konsul Großhoff in Nowosibirsk in den  
Jahren 1927—28 die Straßengasse des Janitel,  
des Ob und des Strich in einer Gesamt-  
dehnung von mehr als 10 000 Kilometer be-  
reiste, um nach verstreuten ehemaligen Kriegs-  
gefangenen zu suchen.

Der Einfluß der Frauen.

Doch unter dem Einfluß der russischen  
Frauen in der Wille zur Heimkehr nach Deutsch-  
land erlahmte, dürfte erklärlich sein. Inzwischen  
festen die Bemühungen der deutschen Vertre-  
tungen in Rußland zu einer systematischen Er-  
fassung der freiwillig in Rußland Zurückgeblie-  
benen ein. Die Reichsvereinigung ehemaliger  
Kriegsgefangener konnte in sehr vielen Fällen  
aufklärend mitwirken. Im Verlauf dieser Nach-  
forschungen ergab sich im Jahre 1926 folgendes  
Bild:

- 90 ehemalige Kriegsgefangene lehnten die  
Heimkehr entgültig ab.
- 22 gaben unbestimmte Erklärungen ab.
- 8 antworteten nicht.
- 31 entzogen sich den Bemühungen der deut-  
schen Konsulate.
- 1 lehnte jede Erklärung ab.
- 7 erklärten Nähe und Keitigkeit, reisten aber  
nicht ab.
- 7 waren russische Staatsangehörige gewor-  
den.

Sowjet-Wirtschaft treibt sie heim.

Die meisten der letztzeit freiwillig in Ruß-  
land Verbliebenen sind im Laufe der letzten  
einigen Jahre nach Deutschland zurückgekehrt. Zur  
Zeit befinden sich noch etwa 150, deren  
Namen feststehen und die sich zu einer Heim-  
kehr noch nicht entschließen konnten, in  
Rußland. In einer Reihe von Fällen dürfte  
die Heimkehr noch im Laufe dieses Jahres  
erfolgen.

Auch der jetzt heimgekehrte Otto Christ-  
oleit hätte längst in Deutschland sein können,  
wenn er sich früher erkläre um seine Heim-  
kehr bemüht hätte. Als die Reichsvereinigung  
ehemaliger Kriegsgefangener im November  
1930 von diesem Fall erfuhr, hat sie sich sofort  
mit dem Auswärtigen Amt und dem Deutschen  
Konsulat in Nowosibirsk in Verbindung gesetzt  
und ihre Bemühungen gewissenhaft fortgesetzt.  
Die Entscheidung für die Heimkehr Christoleits  
lag nur bei ihm selbst und beim Deutschen  
Konsulat in Nowosibirsk, das allein die durch  
Christoleits Verhalten entstandenen Schwierig-  
keiten beseitigen konnte.

Das Protokoll.

Die schmerliche Lage des Falles Christoleit  
geht ganz klar aus einem Protokoll des deut-  
schen Konsulats in Nowosibirsk vom 8. Januar  
1932 hervor, in dem es heißt:

Es erscheint der ehemalige deutsche Kriegs-  
gefangene Otto Christoleit aus dem  
Deutsches Konsulat, Deutscher Raion, und er-  
klärt: Ich bin im Dezember 1914 als Ange-  
höriger der 2. Komp. des J.-R. 43 in russische

Keine Unterlassung...

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegs-  
gefangener legt in diesem Zusammenhang Wert  
auf die Feststellung, daß irgendeine Unterlassung  
deutscher Behörden oder Verbände im Falle  
Christoleit nicht in Frage kommt. Auch  
müß alle anderslautenden Gerüchten gegen-  
über erneut betont werden, daß für eine unange-  
wiesene Zurückhaltung von ehemaligen Kriegs-  
gefangenen in irgendwelchen Ländern keine  
der in den letzten Jahren erzielten Fälle von  
Nachzüglingen auch nur den geringsten Anhalts-  
punkt gegeben hat. Auch kann man in der  
Frage der 80—100 000 unangekehrten Restfälle  
vernünftiger Kriegsgefangener nicht liegen, daß  
vielleicht noch in irgendeinem Winkel der Welt  
leben. Es kann nicht der geringste Zweifel  
mehr darüber bestehen, daß die Vermissten  
zum Heer der Toten des Weltkriegs  
gehören. Daß sie zu den tapfersten Sol-  
daten, die auf irgendeinem verlorenen Posten  
bis zuletzt für ihr Vaterland gekämpft haben,  
gehört werden müssen, mag die Angehörigen  
mit dem schmerzlichen Verlust ausprägen.

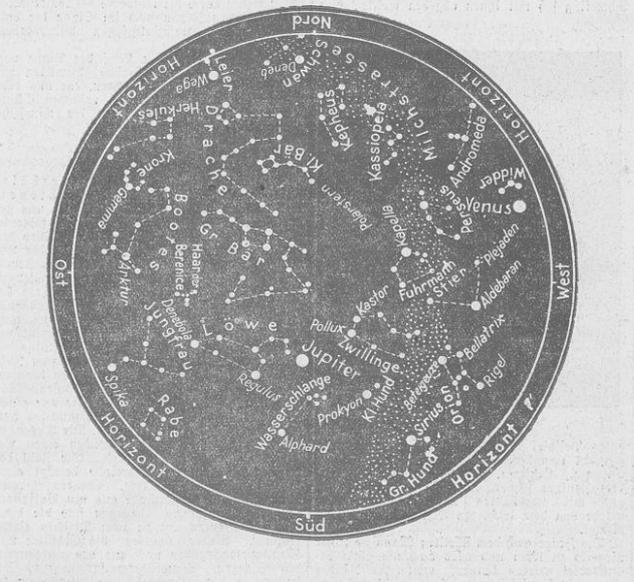
Zinszahlungen an das Ausland fordern lassen?  
Nein, das haben sie nicht getan. Herr Dr.  
Krid hat ausdrücklich noch erklärt, daß sie  
gegen den zweiten Teil des kommunistischen An-  
trages seien. Daraus ist also zu schließen, daß  
die Nationalsozialisten zwar die „Zinsnechtheit“  
in Deutschland selbst brechen wollten,

daß sie aber nicht daran denken, der „Zins-  
nechtheit“ Deutschlands an das auslän-  
dliche Kapital zu Reihe zu gehen.  
Die Sozialdemokratie hat selbstverständlich  
gegen den Antrag gestimmt, weil er, wie schon  
betont, nur eine politische Komödie bedeutet.  
Wir haben kürzlich erst darauf hingewiesen, daß

die Kommunisten den deutschen Kapitalisten  
mehr als 20 Milliarden Reichsmark an Kapital,  
1 1/2 bis 2 Millionen Reichsmark an Zinsen  
schenten wollen. Das ganze ist ein Weltlächer  
der Demagogie, ein wirklich schreckliches Beispiel  
der politischen Verleumdung der sogenann-  
ten radikalen Parteien.

Der Sternhimmel im März.

Wenn abends die Sonne im Westen unter-  
geht, erscheint am hoch hellen, südwestlichen  
Himmel als erstes Gestirn die Venus. Je dunkler  
es wird, um so mehr kommt ihr großer  
Glanz zur Geltung, der sie zu einer besonderen  
Herde des Abendhimmels macht. So trägt die-  
se Planet mit Recht den Namen der Göttin der  
Schönheit. Die Venus nimmt an Helligkeit in  
den nächsten Monaten noch weiter zu. Erst am  
22. Mai erreicht sie ihren größten Glanz. Blickt  
man dann durch ein Fernrohr, so sieht man zu  
seinem Erstaunen nicht die erwartete runde  
Planetenfläche, sondern eine feine Scheibe, denn  
die Venus wendet genau wie der Mond ihr  
Aussehen je nach der Stellung zur lichtpenden-  
den Sonne. Es gibt Voll-Venus, wenn sie hinter  
der Sonne steht, und Neu-Venus, wenn sie  
zwischen Sonne und Erde hindurchgeht. Im März  
ist sie zu etwa zwei Drittel erleuchtet. Venus ist  
schon groß wie unsere Erde, heißt aber  
keinen Mond. Sie ist ständig von dichten, zu-  
sammenhängenden Wolken eingehüllt, so daß wir  
ihre eigentliche Oberfläche nicht sehen können.  
Dies ist der Grund dafür, daß es bisher noch  
nicht möglich gewesen ist festzustellen, in welcher  
Zeit sie sich um ihre Achse dreht.



ersten Blick fällt auch die Abplattung des Pla-  
neten an den Polen auf.  
Nach ein dritter Planet wird auf kurze Zeit  
am Abendhimmel sichtbar. Es ist Merkur, der  
sonnennähe unter den Planeten, der in un-  
seren Breiten nur selten mit bloßem Auge zu  
sehen ist. In der zweiten Monatshälfte, helo-  
bets im den 24. März herum, kann man ihn in  
diesem Jahr leicht auffinden, da er dann fast  
zwei Stunden nach der Sonne gegen 8 Uhr  
abends untergeht.  
Die Sternbilder des Frühlingshimmels zeigen  
den Uebergang vom Winter zum Frühling an.  
Auf der Westseite des Himmels steht das schöne  
Winterbild Orion, umgeben von einem Kranz  
heller Sterne. Die Distanz ist nicht ganz so  
reich, Regulus und Denebola im Löwen, Spita  
in der Jungfrau und Arturo in Bootes treten  
am meisten hervor. Die Aufzählung der einzel-  
nen Bilder, die auf unserer Sternkarte verzeich-  
net sind, geschieht in diesem Monat am leichtesten,  
indem man vom Jupiter ausgehend nach links  
zum Orion und zur Jungfrau weiterstreicht.  
Auf der rechten Seite vom Jupiter findet man  
die Zwillinge, den Großen und den Kleinen  
Hund, Orion, Eter und Fuhrmann.  
Besonders schön ist im Frühling stets der  
junge zunehmende Mond zu beobachten, weil  
die himmle Sichel verhältnismäßig hoch über  
dem Horizont zu finden ist. So wird man be-  
reits am Abend des 8. März den ersten Mond  
erfassen können, nachdem er am Tage vorher  
der Neumond hatgefunden hatte. Am 15. März  
steht der Mond im Ersten Viertel und am 22.  
März ist Vollmond. Es ist dies der erste Voll-  
mond nach dem astronomischen Frühlinganfang,  
der in diesem Jahre auf den 20. März fällt. Nach  
dem alten Brauch ist daher des Oberen auf  
den folgenden Sonntag, den 27. März, festzuhalten.  
Das letzte Mondviertel ist am 29. März zu be-  
obachten. Mit dem Neumond ist eine Sonnen-  
finsternis, mit dem Vollmond eine Mondfinsternis  
verbunden. Beide Ritterschiffe sind jedoch in  
Europa nicht zu beobachten.



### Tafelstädtliche Umkehr.

Zugung des Bäderverbandes.

Der Verband Oldenburgischer Nordseebäder und Kurortvereine hielt gestern im „Sonderländischen Hof“ eine außerordentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende hielt gestern im „Sonderländischen Hof“ eine außerordentliche Sitzung ab. Der Vorsitzende hielt gestern im „Sonderländischen Hof“ eine außerordentliche Sitzung ab.

### 26 Pfingsten wieder Nordsee.

Nach dem vorläufigen Fahrplan beginnen die Fahrten des Norddeutschen Lloyd nach Wilhelmshaven nach Helgoland mit den Pfingstfahrten. Die am ersten und zweiten Pfingsttag ausgeführt werden. Die regelmäßigen Fahrten mit Helgoland werden ab 18. Juni bis zum 7. September nur noch zweimal wöchentlich.

### Parteilichkeit Wilhelmshaven.

Am morgigen Mittwoch, abends 8 Uhr, findet in der Wandelhalle des „Ritterstieles“ eine Parteiverammlung statt. Gewerkschaftereintritt wird einen Vortrag halten. Es wird erwartet, daß alle Genossen und Genossinnen des Parteimitglieds teilnehmen.

### Keine Schankkonzessionen mehr.

Der Verband für Handel, Gewerbe und Industrie weist auf eine Bekanntmachung des obenbenannten Staatsministeriums über Schankkonzession hin. Darnach dürfen künftig keine Konzessionen mehr in Oldenburg für den 1. Oktober 1934 erteilt werden.

### Wieder zwei Fahrerdiebstähle.

Gestern wurde am 23. d. M. in der Abendstunden ein vor dem Hause Parität 22 unversehrt gebliebenes Herrenrad, Marke „Avello“, Nr. 428 553, mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen, am Rad befindet sich ein großer Gepäckträger und eine elektrische Batterie. Ferner am 26. d. M. in den Abendstunden ein vor dem Hause Parität 28 unversehrt gebliebenes Herrenrad, Marke „Wieltra“, Nr. 1184 997, mit schwarzem Rahmen und schwarzem mit roten Streifen verziertem Felgen. Am Rad befindet sich eine Glocke mit der Aufschrift „Hilmann“ und ein Gepäckträger.

### Son der Reichsmarine.

Rekrutierung für Kreuzer „Seppia“ und dem Erprobungsausschuss für „Seppia“ am Bord ist vom 1. bis 3. März Einmündigen von 4. bis 6. März Kiel-Wit und danach bis 10. März Cadenforde. Das Einmündigen „Seppia“ verließ gestern 11.30 Uhr den

Kiel Hafen und ging zum Torpedobolzen in See. „Seppia“ wird voraussichtlich am Donnerstag abend nach Kiel zurückkehren. Die Stationen sind bis zum 18. März Kiel-Wit. Der Stationschef „Seppia“ ist der Kapitänleutnant, der sich auf dem Kreuzer „Seppia“ befindet. Die Stationen sind bis zum 18. März Kiel-Wit. Der Stationschef „Seppia“ ist der Kapitänleutnant, der sich auf dem Kreuzer „Seppia“ befindet.

### Bestandene Prüfung.

Die Prüfung zum Gewerkschafterlehre fand am 23. März am der Untervirtualität in der Werkstatt der Ingenieur-Lehrer Pökelst.

### Schiffahrt und Schiffbau.

Norddeutsche Frischdampfer-Verkehr. Heute zum März gehen: Reichspräsident von Hindenburg, Kap. Köhler, von der Nordsee in die Ostsee; Ostsee, Kap. Köhler, von der Ostsee in die Nordsee; Ostsee, Kap. Köhler, von der Ostsee in die Nordsee.

Sozial. Eindrucksvolle Auftretung. Von der Arbeiterwohlfahrt wurde im Saale des Gasthauses Elys ein Vortrag gehalten. Am Nachmittag fand zu dem Zweck eine Kundgebung statt, wobei der Redner die Teilnehmer über die Lage der Arbeiterwohlfahrt in Oldenburg informierte.

blidische politische Lage und miss insbesonderer die Bedeutung und Notwendigkeit der Einwirkung Front hin. Auf der Abend für die Stationen sind bis zum 18. März Kiel-Wit. Der Stationschef „Seppia“ ist der Kapitänleutnant, der sich auf dem Kreuzer „Seppia“ befindet.

### Tafelstädtliche Parteioelegerheiten.

Direkt. Die Parteioelegerheiten werden am 23. März abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses Elys stattfinden.

Direkt. Die Parteioelegerheiten werden am 23. März abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses Elys stattfinden.

Direkt. Die Parteioelegerheiten werden am 23. März abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses Elys stattfinden.

Direkt. Die Parteioelegerheiten werden am 23. März abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses Elys stattfinden.

Direkt. Die Parteioelegerheiten werden am 23. März abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses Elys stattfinden.

Direkt. Die Parteioelegerheiten werden am 23. März abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses Elys stattfinden.

Direkt. Die Parteioelegerheiten werden am 23. März abends 8 Uhr im Saale des Gasthauses Elys stattfinden.

Oldenburger Landestheater. Lack- und Wildleder. Einsegnung. Oldenburger Schuhlager. Rob. Lindner N., Lange Str. 85.

Allgem. freier Angestelltenbund. Versammlung am Mittwoch, dem 2. März 1932, abends 8.15 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Jahressversammlung. Reichsbund. Mitgliederversammlung.

Arbeiterwohlfahrt Rühringen-Wilhelmshaven. Theaterabend. Gespielt wird „Der tolle Max“.

Wohltätigkeitskonzert. Zu Gunsten der Einrichtungen des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Zu verkaufen. Zu kaufen gesucht. Gitarre oder Laute. 2 gr. gut erh. Fenster.

Zumiet gesucht. Mod. Leih-Bücherei. Ein Zimmer im Mittelst. Rühringen 1. O. S. Schlabig.

170. das ist der neue Abonnementspreis für Werkmanns Monatshefte.

Reklame vergrößert den Umsatz. Geb. Binnemann. Oldenburg i. O. Modernes Leichenhaus.

Zu vermieten. Sep. leeres Zimmer. Sonntag 3-Zimmer-Wohnung.

Gelunden. Aktienfiche. Wollen Sie.

Gutheim. Bestellschein. In der Buchhandlung.

